

# Schweizer Baumeister im Polen des 16.-18. Jahrhunderts

Autor(en): **Andrzejewski, Marek**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **55 (2004)**

Heft 3: **Tessiner Baumeister in Polen und Russland = Les maîtres d'œuvre tessinois en Pologne et en Russie = Costruttori ticinesi in Polonia e in Russia**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394281>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Baumeister im Polen des 16.–18. Jahrhunderts

Das Königreich Polen war im 16. und 17. Jahrhundert noch vor Russland ein Auswanderungsland für Baumeister und Bildhauer aus dem Tessin und den italienischsprachigen Tälern Graubündens. Die königlichen Residenzstädte Warschau und Krakau boten eine Vielfalt an Bauaufgaben, und auch der Klerus hatte Aufträge zu vergeben. In diesem Artikel geht es vor allem um die soziale Stellung der Tessiner Auswanderer in Polen.

Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit war Polen ein Einwanderungsland, vor allem für deutsche Bauern und Bürger. Der Zuzug von Schweizern in die Adelsrepublik war wesentlich geringer als jener der Deutschen und konzentrierte sich auf Schweizer, die künstlerische und freie Berufe ausübten. Der Bedarf an Baumeistern und Künstlern war in den höheren Kreisen Polens sehr gross.<sup>1</sup>

Die Bedeutung der Schweizer für die Architektur und den Städtebau in Polen ist in Fachkreisen lange Zeit unterbewertet worden. Ihre Tätigkeit blieb auch von Kunsthistorikern weitgehend unbeachtet, weil die Leistungen von Schweizern häufig Italienern und, in geringerem Masse, Österreichern oder Deutschen zugeschrieben wurden.<sup>2</sup> Die Wiederentdeckung der Bedeutung der Tessiner Architekten, Baumeister und Stuckateure für die Entwicklung der barocken Baukunst in Polen verdankt sich vor allem dem polnischen Forscher Mariusz Karpowicz.<sup>3</sup>

## Herkunft und Ausbildung

Italienische Baumeister und Künstler haben ohne Zweifel in der Renaissance und im Barock auf die Entwicklung der polnischen Kunst eingewirkt. Beim polnischen Adel, dem Bürgertum und der Geistlichkeit standen sie damals in hohem Ansehen. Sie führten polnische Aufträge auf hohem künstlerischen Niveau aus und schufen bedeutende Meisterwerke. Schweizer Künstler waren nicht in diesem Masse gefragt, daher gaben sich manche für Ita-

liener aus, was nahe liegend war, kam doch ein grosser Teil von ihnen aus dem Tessin und den italienischsprachigen Gemeinden Graubündens. Die Schweizer gelangten meistens aus dem Westen und Süden nach Polen; häufig waren sie zunächst in Schlesien tätig (Abb. 8).<sup>4</sup>

Die schweizerischen Baumeister waren durch ihre Ausbildung in Italien stark von der italienischen Kunst geprägt, doch lässt sich nicht behaupten, sie hätten bahnbrechende Leistungen hervorgebracht. Vielmehr hielten sie sich eher an Bewährtes und bevorzugten konservative Formen und Baustile. Ausdruck dieser Tendenz ist die noch in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angewandte gotisierende Architektur, wie wir sie in Lemberg und Żółkiew vorfinden.<sup>5</sup> Ein Teil jener Tessiner und Bündner Baumeister trug, im Gegensatz zu Architekten und Bauleuten aus Florenz, zur Verbreitung einer etwas provinziellen lombardisch-venezianischen Ausprägung der Renaissance in der Architektur bei.<sup>6</sup> Ungeachtet dessen haben sie den Polen neue Kunstformen und Baustile vermittelt sowie den Renaissance- und Barockstil in polnische Kirchen, Schlösser und Patrizierhäuser eingeführt. Einige ihrer Werke zählen zu den Schätzen der polnischen Architektur und Bildhauerkunst.

Ein wahrscheinlich unvollständiges Verzeichnis der in Polen zwischen 1520 und 1580 tätigen schweizerischen Architekten, Baumeister und Stuckateure liefert ein Artikel von Stefan Kozakiewicz.<sup>7</sup> Mindestens 50 Personen aus dem Tessin, aus Graubünden und aus der Nordlombardei waren demnach damals an der baulichen Entwicklung polnischer Städte beteiligt. Im biografischen Lexikon der polnischen und in Polen tätigen ausländischen Architekten und Baumeister von Stanisław Loza sind über 30 Personen angegeben, die aus dem Tessin, Graubünden und anderen Kantonen stammen. Unter der Berücksichtigung des Erscheinungsjahres der Arbeit 1930 fällt die effektive Zahl der schweizerischen Bauleute wohl höher aus.<sup>8</sup> Die verhältnismässig schwache Aktivität der Tessiner Architekten und Baumeister in Polen im 18. Jahrhundert erklärt sich teilweise aus der Tatsache, dass diese damals viel häufiger in Russland bauten.



1



2



3

### Giovanni Trevano und Baltazar Fontana in Krakau

Krakau, die ehemalige Königsresidenz der Piasten und Jagiellonen, zeugt mit einer Vielzahl von Museen, Kirchen und anderen Bauwerken von schweizerischem Schaffen. Bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts arbeiteten hier Baumeister aus der Schweiz. Das 16. und teilweise auch das 17. Jahrhundert war für Krakau in nahezu jeder Hinsicht eine sehr fruchtbare Zeit. Die Liste der schweizerischen Baumeister, deren Bauwerke das Gesicht der Stadt nachhaltig geprägt haben, ist lang. Im Folgenden sollen nur einige wichtige Vertreter genannt werden.

Giovanni Trevano aus Lugano (gestorben um 1644) wurde von König Sigismund III. um 1600 nach Polen eingeladen und blieb ein Vierteljahrhundert lang der Hofarchitekt unter Wladislaus IV. Wasa.<sup>9</sup> Trevano war auch in Warschau und anderen polnischen Städten tätig. Nach dem Brand des Wawel-Schlusses in Krakau war er 1595 an dessen Umbau beteiligt und blieb bis an sein Lebensende Konservator des Schlosses. Ihm werden unter anderem der Entwurf des Marmorportals, die Fassungen von

Fenstern und Türen, die Senatstreppe sowie die Kamine des wiederaufgebauten Schlosses zugeschrieben.<sup>10</sup> Nach seinem Entwurf wurde die Mauer mit den drei kleinen Toren auf der südlichen und westlichen Seite des Doms auf dem Wawel-Hügel errichtet. Bei den anderen Bauten in Krakau ist seine Autorschaft umstritten.<sup>11</sup> Trevano ist aber wegen seines gesellschaftlichen Werdegangs in Polen aufschlussreich: In der polnischen Oberschicht erwarb er sich mit der Zeit einen guten Ruf.<sup>12</sup> In der Nachfolge Giovanni Battista Petrinis gelangte Trevano schliesslich an den Hof von Sigismund III. Der Tessiner Baumeister bekam eine Vielzahl von Aufträgen. Für seine Verdienste erhielt er 1619 von Sigismund III. Wasa das Vorwerk Zielonki. Er liess sich in Polen fest nieder und nahm sogar an einem Feldzug gegen die Russen teil. Während der 20-monatigen Belagerung von Smolensk (1609–1611) wurde er verwundet. Die Verdienste Giovanni Trevanos ermöglichten seinem Sohn, Franciszek Trevano, 1667 die Einbürgerung.<sup>13</sup>



tigkeit und Dynamik gewann (Abb. 1). Diese Kirche ist damit als Paradebeispiel für Fontanas polnisches Werk ein typisches Beispiel des Spätbarock.<sup>16</sup> Es ist nicht auszuschliessen, dass der Tessiner auch an vielen Stuckarbeiten beteiligt war, die sich durch die Quellen nicht belegen lassen.<sup>17</sup>

Fontana avancierte in Krakau zu einem berühmten Baumeister mit gutem Ruf. Seine Arbeiten zeichnen sich durch ein hohes Niveau aus. Mariusz Karpowicz zufolge erreichte er mit den Stuckarbeiten in der Kirche St. Anna den Höhepunkt seines Schaffens<sup>18</sup>. Fontana hat die Bildhauerei der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Krakau und in ganz Kleinpolen geprägt. Spürbar ist sein Einfluss noch an der spätbarocken Skulptur des Erzengels Michael in der Kirche St. Markus oder an der Stuckdekoration des Hauses Pod Blachą («Zum Blech») am Marktplatz, die seiner Schule zugeschrieben werden.<sup>19</sup>

Andere Vertreter des frühen italienischen Barocks waren die Brüder Andrea (Andrzej) und Antonio (Antoni) Castello (Castelli, Castolli) aus Lugano. Beide Bildhauer haben 1629 an der Ausstattung der Zbarski-Kapelle in der Krakauer Dominikanerkirche gearbeitet. Andrea Castello schuf 1631 das Epitaph für den Grossen Kronmarschall, Mikołaj Wolski, in der Kamaldulunserkirche in Bielany bei Krakau (Abb. 3). Zwei Jahre später klagte ihn der Obermeister der Krakauer Maurerinnung an, er übe seinen Beruf aus, ohne das Krakauer Bürgerrecht zu besitzen. Bemerkenswert ist dabei, dass Castello das Epitaph ausserhalb der Krakauer Stadtmauer ausführte.<sup>20</sup>

Der Name des aus Lugano stammenden Bildhauers Sebastiano Sala (nach 1587–1653) sei hier ebenfalls genannt. Seit 1623 war dieser in Krakau ansässig, sieben Jahre später erhielt er das Stadtrecht. In den Jahren 1635–1652 (mit Unterbrechungen 1640/1641 und 1650) war er Zunftmeister. Er starb während der Pest 1653. Zu Beginn arbeitete er mit anderen Bauleuten, etwa Andrea und Antonio Castello, zusammen. Das erste durch die Quellen belegte Werk Salas ist die Ausstattung der Kapelle St. Benediktus in der Kamaldulunserkirche in Bielany bei Krakau. Auch das Königsschloss von Lobzów bei Krakau wurde unter seiner Leitung umgebaut. Vermutlich beteiligte er sich auch an der Kapelle von Bischof Jakub Zadzik, am Altar und am Grabmal des Bischofs Andrzej Lipski im Krakauer Königsdom. Seit 1644 ist er in den Quellen als «Baumeister des Herrn König» und «Schlossarchitekt» bezeichnet.<sup>21</sup> Sebastiano Sala, der sich meistens mit so genannter «kleiner Architektur» befasste und durch seine Kombinationen von schwarzem Marmor und Alabaster bekannt wurde, gilt neben Giovanni Trevano und den Brüdern Castelli als einer der bedeutendsten Künstler Krakaus in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 7).

Viele Schweizer Künstler und Baumeister erhielten das Bürgerrecht polnischer Städte und konnten sich so in die städtischen Zünfte integrieren. Der aus der Umgebung von Lugano stammen-

1 Krakau, St. Anna, Innenraum. – Der in Rom zum Bildhauer und Stuckateur ausgebildete Baltazar Fontana stuckierte 1695 das Mittelschiffgewölbe.

2 Wilna, Karmeliterkirche S. Teresa, Fassade, 1634–1652. – Costante Tencalla greift mit dieser Fassade das Schema römischer Kirchenfassaden des frühen 17. Jahrhunderts auf und bereichert sie mit eigenen Zierformen.

3 Bielany bei Krakau, Kamaldulunserkirche, Projekt für den Epitaph für Mikołaj Wolski, 1631. – Andrea Castello war wie sein Bruder Antonio als Bildhauer für den polnischen Klerus und Adel tätig. Beide schufen in Polen zahlreiche Grabmäler im frühbarocken Stil.

4 Wilna, Palazzo Radiviliano, 2. Viertel des 17. Jahrhunderts. – Der Palazzo von Costante Tencalla zeigt die Übertragung römisch-barocker Formensprache auf den Profanbau in Polen.

Zu den bekanntesten Künstlern in Polen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts zählt Baltazar (Baldassare) Fontana (1661–1733) aus Chiasso. Seine Ausbildung zum Bildhauer und Stuckateur erhielt er in Rom. Die Bauwerke und Plastiken der Ewigen Stadt gaben ihm wichtige Impulse für sein späteres Schaffen in Polen.<sup>14</sup>

Fontana erhoffte sich, wie viele seiner Landsleute, als Baumeister in den Ländern nördlich der Alpen eine bessere Zukunft. Vor 1690 war er in Mähren tätig, von wo aus er schliesslich nach Polen gelangte. Am häufigsten arbeitete der Tessiner in Krakau, das zwar bereits seit hundert Jahren nicht mehr die Hauptstadt Polens war, seinen architektonischen Glanz dennoch nicht verloren hatte und weiterhin als das polnische Kunstzentrum galt. Von Fontana stammen unter anderem die Stuckaturen im so genannten Fontana-Saal im grossen Haus Pod Gruszką («Zur Birne») in der Sławkowska-Strasse sowie in anderen Stadtpalästen und Kirchen.<sup>15</sup> Hauptwerk sind die Stuckarbeiten in der Kirche St. Anna von 1695, durch die das Innere dieser Kollegiatskirche an Leich-

de Bildhauer Giovanni Reitino erhielt das Krakauer Bürgerrecht und wurde mehrmals zum Obermeister der Maurerzunft gewählt. Reitino ist durch seine frühbarocken Grabmäler in Krakau, Krosno und Kalwaria Zebrzydowska sowie als Gründer der polnischen Bildhauerschule bekannt geworden.<sup>22</sup>

### Die Wasa-Dynastie in Warschau

Warschau wurde im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur aufgrund seiner Grösse und seiner weit reichenden Handelsbeziehungen zur bedeutenden Stadt, ebenso wichtig dafür war das Bauwesen. Mit Sigismund III. (1587–1632) kam die Dynastie Wasa auf den polnischen Thron. Nach Sigismund III. regierten Wladislaus IV. von 1632–1648 und Jan II. Kasimir von 1648–1668, wobei alle drei Könige gewählt wurden. Unter Sigismund III. und seinen Söhnen wurde Warschau ab 1596 zur Residenz der polnischen Könige und zum politischen Zentrum der Adelsrepublik. Der politische Aufstieg der Stadt äusserte sich in der Neuerrichtung einer Vielzahl von Palästen, Kirchen und Bürgerhäusern. An erster Stelle steht dabei der Umbau des königlichen Schlosses. Daran war neben dem Tessiner Costante Tencalla (um 1580–1646) auch Giacomo Rodondo beteiligt, der aus dem rätoromanischen Teil Graubündens stammte. Als Vorbild für das Warschauer Schloss diente Rodondo der römische Frühbarock. Zwischen 1601 und 1603 baute er einen neuen Flügel des Schlosses. Danach wirkte er weitere zehn Jahre als Baumeister in Warschau. Der erste Entwurf des Schlosses in Ujazdów stammte ebenfalls von ihm.<sup>23</sup>

Wie viele Schweizer Baumeister kam Costante Tencalla, der Hofarchitekt unter Sigismund III. und Wladislaw IV., aus dem Tessin. Seine Familie verfügte bereits über Kontakte nach Polen: In Warschau war sein Onkel Matteo Castello (um 1580–1632) als königlicher Architekt tätig. Dieser hatte am Hof eine sichere Stellung erworben und nahm den Neuankömmling unter seine Fittiche.<sup>24</sup> Das war kein Einzelfall: Tessiner Bauleute und Architekten, die oft miteinander verwandt waren, fühlten sich verpflichtet, ihre Verwandten und Landsleute zu unterstützen und für sie zu bürgen.

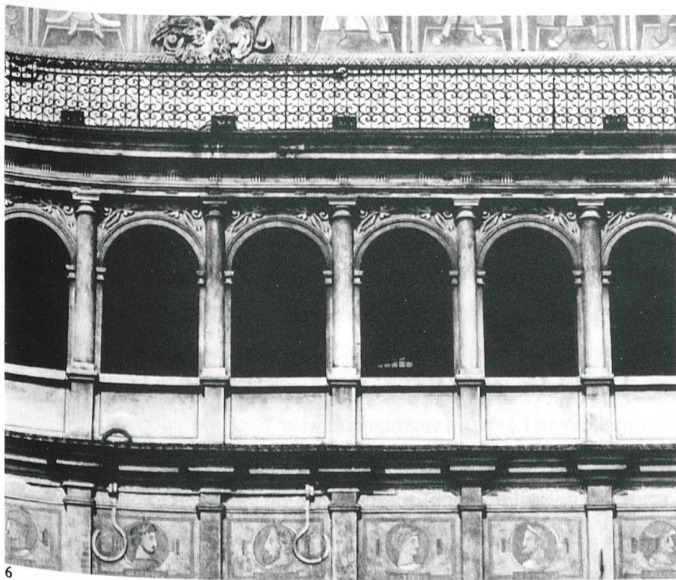
Costante Tencalla stieg schnell zu einem der bekanntesten Baumeister der Wasa-Zeit auf. Zusammen mit dem Römer Agostino Locci baute er in den Jahren 1637–1645 den Komplex des Warschauer Königsschlosses um. Einige Jahrzehnte nach dem Tod Tencallas wurde in den Jahren 1678–1681 nach dessen Entwürfen die Piaristen-Kirche gebaut. Der Entwurf des Schlosses des Hetmans Stanislaw Koniecpolski in der Warschauer Vorstadt stammt ebenfalls von seiner Hand.<sup>25</sup> Es wurde 1643–45 errichtet, später gründlich umgebaut und gehört zu den schönsten Bauten der Stadt. Zur Zeit befindet sich dort der Sitz des polnischen Präsidenten.

Tencalla war auch in anderen Städten, beispielsweise in Wilna, tätig (Abb. 2 und 4). Sein Hauptwerk ist jedoch das Projekt der Sigismund-Säule, des berühmtesten Denkmals von Warschau,



5

das in der Geschichte der Stadt eine bedeutende Rolle gespielt hat. Die 1644 errichtete Säule war das erste Denkmal Polens unter freiem Himmel. Die Idee, eine Säule zu Ehren des Königs Sigismund III. zu errichten, stammt von dessen Sohn Wladislaw IV. Dieser war von den Werken Tencallas sehr angetan und beauftragte den Schweizer Baumeister mit der Ausführung seines Vorhabens. Mit der Errichtung dieses Monuments ist Tencalla in die Geschichte der polnischen Kunst eingegangen. Das Projekt war nicht nur für Polen bahnbrechend, sondern für ganz Europa. Sein Entwurf knüpft an die römische Tradition an, denn zu jener Zeit wurden in Europa keine Säulen zu Ehren von Herrschern errichtet. Der Architekt der berühmten Vendôme-Säule in Paris hatte das polnische Vorbild vor Augen.<sup>26</sup> Heute erinnert die Säule, wie es Präsident Aleksander Kwasniewski am 22. Oktober 1998 in Rapperswil betont hat, an die seit vielen Jahrhunderten bestehende Verbundenheit der Schweiz mit Polen.<sup>27</sup>



6



7

- 5 Posen, Rathaus. – Das Gebäude wurde 1550–55 von Giovanni Battista Quadro im Renaissance-Stil umgebaut.
- 6 Posen, Rathaus. – Die Loggien sind das Hauptmerkmal des Umbaus von 1550–55.
- 7 Krakau, Franziskaner-Konvent, Holz-Kruzifix, um 1650, Detail. – Sebastiano Sala war vor allem als Bildhauer tätig und schuf mit diesem Kruzifix eines seiner späten Meisterwerke.
- 8 Historische Karte des Königreichs Polen um 1740. – Die Karte zeigt die in den Artikeln von Karpowicz und Andrzejewski erwähnten Orte.



8

### Tessiner in Posen und Lemberg

Tessiner Bauleute beschränkten ihre Tätigkeit nicht auf die wichtigsten Städte Polens wie Warschau und Krakau, einige zogen auch in andere Regionen des Königreiches. Unter den Städten, in denen die Schweizer ihre Bauvorhaben realisieren konnten, verdient Posen besondere Aufmerksamkeit. Mit dieser Stadt ist vor allem der Name von Giovanni Battista Quadro (gestorben 1590/91) verbunden. Ebenso wie Trevano war er gebürtiger Luganese. Wie Berlin ohne Karl Friedrich Schinkel nicht denkbar ist, so ist es auch Posen nicht ohne Quadro, der hier auch Stadtbaumeister wurde.<sup>28</sup>

Am 2. Mai 1550 schloss die Stadt Posen mit dem Tessiner Baumeister einen Vertrag über den Umbau des Posener Rathauses ab. Es sollte der grösste öffentliche Bau Posens zu dieser Zeit werden. Am 2. Mai 1536 war das repräsentative Gebäude durch einen Brand stark beschädigt worden. Kein Projekt der zu Rate gezogenen Baumeister und Architekten wurde akzeptiert, das prächtige gotische Rathaus drohte einzustürzen. Erst Quadro gelang die

Rettung.<sup>29</sup> Das 1550–55 im Renaissance-Stil umgebaute Rathaus gehört zu den schönsten Bauwerken der Stadt (Abb. 5 und 6).<sup>30</sup>

Von Quadro stammt teilweise der östliche Teil und vollständig der westliche Teil des Rathauses, dessen Fassade von einem italienische Loggia-Motiv dominiert wird. Zusammen mit Giovanni Battista Quadro arbeiteten seine Brüder Anton, Kilian und Gabriel sowie die Gesellen Anton von Lorecz, Michael von Frankarancze und Johann von Campa. Quadros Brüder gingen weniger ruhmreich in die Geschichte der Stadt ein und verliessen Posen 1552 nach etlichen Schlägereien. Giovanni Battista Quadro wohnte bis zu seinem Tode (vermutlich zwischen dem 10. April 1590 und dem 16. Januar 1591) in Posen. Vieles spricht dafür, dass er seine Bautätigkeit nach 1576 beendete. Er muss ein sehr begabter Architekt gewesen sein, denn er war erst etwas über dreissig, als die Posener Ratsherren ihn mit der bedeutenden Aufgabe der Rathaus-Sanierung betrauten. Vermutlich spielte hier die persönliche Zuneigung des Bürgermeisters Albert Joseph für Italiener im Allgemeinen und Quadro im Speziellen eine Rolle. Dies erklärt

auch, warum der Tessiner Baumeister bereits einige Monate «nach seiner Einwanderung in Posen in einem Rechtshandel zu seinem Bevollmächtigten»<sup>31</sup> ernannt wurde.

Dank ihrer Ehen mit Polinnen und dem Erwerb des Bürgerrechtes ging die Assimilation von schweizerischen Baumeistern, Architekten und Bildhauern in Polen besonders schnell voran. So auch diejenige von Giovanni Battista Quadro, der über vierzig Jahre in Posen lebte. Mit seiner Familie in der Schweiz blieb er jedoch bis an sein Lebensende eng verbunden. Sein Vermögen vermachte er nicht etwa seiner Posener Frau Barbara Sztametówna, sondern der Verwandtschaft in der Schweiz. Vermutlich blieb seine Ehe kinderlos oder wurde mit der Zeit zerrüttet. Über die letzten Lebensjahre Quadros gibt es wenig sichere Angaben. 1586 änderte er sein Testament und machte in einer letztwilligen Verfügung seinen Grossneffen Johannes Baptista del Sorte zum Alleinerben seines Vermögens. Er liess den Verwandten nach Posen kommen, wo dieser in das Jesuiten-Kollegium eintrat. Die finanzielle Situation des Posener Baumeisters hatte sich allerdings zu diesem Zeitpunkt – vornehmlich aus eigener Schuld – deutlich verschlechtert. Nach seinem Tode blieb dem jungen Jesuiten del Sorte nichts anderes übrig, als auf die Erbschaft zu verzichten.<sup>32</sup>

Das Leben des Giovanni Battista Quadro lieferte den Stoff für einen historischen Roman von Maria Wicherkiewiczowa aus dem Jahre 1960. Die Verfasserin ist jedoch keine Historikerin, so dass ihr Buch kaum als zuverlässige Quelle betrachtet werden kann. Dennoch trug der Roman *Jan Quadro z Lugano. Opowieść budowniczym Ratusza poznańskiego* («Giovanni Quadro von Lugano. Ein Roman über den Baumeister des Posener Rathauses») zur Berühmtheit seiner Person, insbesondere in Posen, bei.

Für Tessiner und Bündner Baumeister war auch Lemberg attraktiv. Vor allem gebürtige Tessiner bildeten unter den italienisch-sprechenden Baumeistern eine relativ grosse Gruppe.<sup>33</sup> Als erster Lemberger Architekt der Neuzeit gilt ein Peter aus Lugano. Über sein Leben ist leider wenig bekannt. Mindestens ein Bürgerhaus hat er in Lemberg gebaut.<sup>34</sup> Wesentlich mehr wissen wir über Peter Szczęśliwy («der Glückliche»), der vermutlich aus Chiavenna stammte und 1610 gestorben ist. In Lemberg errichtete er unter anderem eine Jesuitenschule und die Synagoge *Goldene Rose*. Szczęśliwy, der später zum Bürgermeister von Żółkiew (Ostgalizien) gewählt wurde, war auch Senior der Lemberger Korporation.<sup>35</sup>

Peter Krasowski, ein reger Lemberger Baumeister der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der «Petrus Crassowski Italus murator Szwanczar» genannt wurde, stammte höchstwahrscheinlich auch aus dem Tessin. Geboren wurde er vermutlich in Monte Carasso bei Bellinzona.<sup>36</sup> Er nahm einen polnischen Namen an und erhielt 1567 das Lemberger Bürgerrecht mit dem Beinamen Szwanczar, was aller Wahrscheinlichkeit nach «der Schweizer» bedeutete. In Lemberg baute er ein prächtiges Patrizierhaus

am Marktplatz und den Glockenturm der ormianischen Kathedrale. Leider wurde die Kathedrale im 19. Jahrhundert vollständig umgebaut, so dass der Glockenturm lediglich auf alten Fotos zu sehen ist. Das Schicksal des Glockenturmes von Krasowski ist ein Beispiel dafür, wie schwierig die Spuren mancher Schweizer Baumeister in Polen zu verfolgen sind.

Doch nicht nur Tessiner Bauleute haben durch ihre Werke das Stadtbild gestaltet. Auch Bündner wie beispielsweise Ambrosius Vaberene Nutelaus genannt Przychylny («il Benevolo») oder Paulus Italus Murator, haben ihren Beitrag zur Entwicklung der Stadt geleistet.<sup>37</sup>

Von den bedeutenden Städten Polens Warschau, Krakau und Posen abgesehen, entfaltete sich im 16. und 17. Jahrhundert lediglich in Danzig, das im Mittelalter nur regionale Bedeutung besass und erst im 16. Jahrhundert zu einem wichtigen Handelszentrum wurde, eine nennenswerte Bautätigkeit. Unter den Namen der wichtigen Architekten von Danzig, der «Perle der Ostsee», fehlen Schweizer jedoch gänzlich. Auf den ersten Blick erscheint dies unverständlich, denn die Entfernung wird hier kein Grund gewesen sein. Als Hansestadt wurde Danzig aber besonders von der niederländischen Baukunst geprägt.

Aber in anderen Teilen Polens scheinen sich Schweizer an der Errichtung von Bürgerhäusern, Schlössern und Kirchen beteiligt zu haben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ihre Bauten manchmal Architekten anderer Nationalitäten zugeschrieben werden. Häufig fehlen sichere Belege, um die Autorschaft festzustellen. Tessiner und Bündner Baumeister fanden auch in Niederschlesien, das nach dem Zweiten Weltkrieg Polen angegliedert wurde, Möglichkeiten, ihre Bauprojekte zu realisieren, so beispielsweise in Brieg (Brzeg) oder in Haynau (Chojnow), wo wahrscheinlich Giovanni Battista Quadro tätig war, bevor er nach Posen kam.

Die Tätigkeit der Tessiner in Polen bestätigt, dass es kein Land in Europa gibt, in dem nicht auch Schweizer als Kulturträger auftraten. Alle in Polen tätigen Tessiner und Bündner als Künstler im engeren Sinne zu bezeichnen, wäre aber eine Übertreibung: Die meisten unter ihnen waren lediglich Handwerker, die im Schatten grosser Namen wie Costante Tencalla, Sebastiano Sala oder Giovanni Battista Quadro stehen, die zu den bedeutendsten in Polen tätigen Künstlern zählen.<sup>38</sup>

#### Résumé

Les historiens de l'art ont longtemps sous-estimé l'importance du rôle des Suisses dans l'architecture du XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle en Pologne; les ouvrages qu'ils avaient réalisés étaient en effet souvent attribués à des représentants d'autres nations, notamment des Italiens. La plupart des maîtres d'œuvre, architectes et sculpteurs suisses qui travaillèrent en Pologne provenaient du Tessin ou des Grisons. Ils étaient donc fortement imprégnés d'art italien. La liste des maîtres d'œuvre

suisses dont les œuvres ont marqué de manière durable la physionomie des villes polonaises est longue. Nous nous limiterons ici à ses principaux représentants: Giovanni Trevano, Baltazar (Baldassarre) Fontana, Constantin Tencalla et Giovanni Battista Quadro. Si les maîtres d'œuvre tessinois et grisons ont eu une forte influence sur l'architecture baroque en Pologne, ils apportaient toutefois avec eux des idées venues d'Italie, et dans une moindre mesure, d'Allemagne ou de France.

#### Riassunto

L'importanza degli svizzeri in campo architettonico nella Polonia dei secoli XVI–XVIII è stata a lungo sottovalutata dagli specialisti, poiché le loro realizzazioni sono state attribuite perlopiù a rappresentanti di altre nazioni, in particolare a esponenti italiani. La maggior parte degli architetti e scultori svizzeri attivi in Polonia erano originari del Ticino o dei Grigioni ed erano fortemente influenzati dall'arte italiana. L'elenco degli architetti svizzeri che con le loro opere hanno contribuito a definire l'aspetto delle città polacche è lungo. Tra i principali esponenti ricordiamo: Giovanni Trevano, Baldassarre Fontana, Costante Tencalla e Giovanni Battista Quadro. Gli architetti ticinesi e grigionesi hanno esercitato una forte influenza sull'architettura barocca in Polonia, introducendo stili e motivi di ispirazione italiana e in misura minore francese e tedesca.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem Buch von Marek Andrzejewski, *Schweizer in Polen. Spuren der Geschichte eines Brückenschlages* (Studia Polono-Helvetica IV), Basel 2002 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 174).
- 2 Mariusz Karpowicz, *Sztuka Warszawy drugiej połowy XVII wieku*, Warschau 1975; ders., *Sekretne treści warszawskich zabytków*, Warschau 1976.
- 3 Mariusz Karpowicz, *Barock in Polen*, Warschau 1991 (Originalausgabe: ders., *Barok w Polsce*, Warschau 1988).
- 4 Jerzy Lileyko, *Perły dawnej architektury w Polsce*, Warschau 1993, S. 53–54.
- 5 Zbigniew Rewski, *Konieczność poznania dawnej sztuki Szwajcarii*, in: *Biuletyn Historii Sztuki i Kultury*, 10, 1948, Nr. 1, S. 47.
- 6 Lileyko 1993 (wie Anm. 4), S. 55.
- 7 Stefan Kozakiewicz, *Początki działalności Komasków, Tessyńczyków i Gryzończyków w Polsce*, S. 22–27.
- 8 Stanisław Łoza, *Słownik architektów i budowniczych Polaków oraz cudzoziemców w Polsce pracujących*,

Warschau 1930.

- 9 In Krakau ist Giovanni Trevano ab 1599 nachweisbar. Vgl. Mariusz Karpowicz, *Artisti ticinesi in Polonia nella prima metà del '600*, o. O., 2002, S. 23.
- 10 Karpowicz 1991 (wie Anm. 3), S. 13–15.
- 11 Weitere Bauten, die Trevano zugeschrieben werden, sind in Krakau die Kirche St. Martins (1638–1644), das Mausoleum des heiligen Stanislaus (1628–1630) und das Epitaph des Bischofs Martin Szyszkowski (1629). 1606–1619 erbaute Trevano das heute nicht mehr bestehende Schloss Ujazdów. Hingegen stammt die bis anhin Trevano zugeschriebene Kirche Peter- und-Paul in Krakau nicht von ihm, sondern von seinem Landsmann Matteo Castello. Vgl. Karpowicz 2002 (wie Anm. 9), S. 22–28.
- 12 Łoza 1930 (wie Anm. 8), S. 341–342.
- 13 Ebd., S. 342.
- 14 Rewski 1948 (wie Anm. 5), S. 40–55.
- 15 Etwas in den Palästen Pod Baranami («Zu den Hammeln»), Pod Krzysztofory («Zum Christophorus») und dem Bürgerhaus Hippolit am Mariacki-Platz. Kirchliche Stuckaturen

Fontanas finden sich ferner in der Kapelle St. Jacek, in St. Andrzej und einer Kapelle in der Franziskanerkirche.

- 16 Bemerkenswert ist ferner die Pietà, die Fontana im Inneren der Kirche ebenfalls in Stuck schuf.
- 17 Michał Rożek, *Przewodnik po zabytkach i kulturze Krakowa*, Warschau 1993, S. 110, 143, 145, 182, 188, 222, 256, 273, 299, 301; Mariusz Karpowicz, *Sztuka polska XVII wieku*, Warschau 1975, S. 130–136.
- 18 Karpowicz (wie Anm. 17), S. 136.
- 19 Ebd., S. 130–132; Rożek (wie Anm. 17), S. 104, 183.
- 20 *Słownik artystów polskich i obcych w Polsce działających. Malarze, rzeźbiarze, graficy*, Bd. 1, Breslau 1971, S. 293–294.
- 21 Kazimierz Kuczman, *Sala Sebastian*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 34, Breslau 1992, S. 351–352.
- 22 Michał Rożek, *Reitino de Lugano Giovanni*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 31, Breslau 1988, S. 40–41.
- 23 Mariusz Karpowicz, *Artisti Ticinesi in Polonia nel '600*, Lugano 1983, S. 21; H. Rutkowski, *Rodondo Jakub*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 31, Breslau 1988, S. 356–357.
- 24 Adam Miłobędzki, *Architektura XVII w.*, in: *Sztuka Warszawy*, pod redakcją Mariusza Karpowicza, Warschau 1986, S. 66; Mariusz Karpowicz, *Malarstwo i rzeźba XVII w.*, in: *Sztuka Warszawy*, pod redakcją Mariusza Karpowicza, Warschau 1986, S. 117.
- 25 Miłobędzki 1986 (wie Anm. 24), S. 78–81, 85–87; Karpowicz 1975 (wie Anm. 2), S. 31.
- 26 Mariusz Karpowicz, *Sekretne treści warszawskich zabytków*, S. 9–29; B. Szymanowska, *Kolumna Zygmunta*, Warschau 1973.
- 27 Neue Zürcher Zeitung, 23.10.1998, Nr. 246.
- 28 Adolf Warschauer, *Der Posener Stadtbaumeister Johannes Baptista Quadro. Ein Künstlerleben aus der Renaissancezeit*, in: *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*, 28, 1913, S. 8; Teresa Jakimowicz, *Quadro Jan Baptysta*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 29, Breslau 1986, S. 526–527.
- 29 Mariusz Karpowicz, *Artisti Ticinesi in Polonia nel '500*, Lugano 1987, S. 97–130; Warschauer 1913 (wie Anm. 28).
- 30 Giulio Rossi, Eligio Pometta,

*Geschichte des Kantons Tessin*, Bern 1944, S. 369.

- 31 Warschauer 1913 (wie Anm. 28), S. 9–10.
- 32 Ebd., S. 37–38, 45–46.
- 33 Karpowicz 1987 (wie Anm. 29), S. 149–175.
- 34 Jan K. Ostrowski, *Lwów. Dzieje i sztuka*, Krakau 1997, S. 23.
- 35 Max Pfister, *Bündner Bauleute in Polen*, in: *Bündner Monatsblatt*, 1987, 3, S. 67–69.
- 36 Władysław Łoziński, *Sztuka lwowska w XVI i XVII wieku. Architektura i rzeźba*, Lemberg 1901, S. 28–32; Adam Małkiewicz: *Krasowski Piotr*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 15, Breslau 1970, S. 210.
- 37 A. M. Zandralli, *I Magistri Grigioni architetti e costruttori, scultori, stucatori e pittori dal 16 al 18 secolo*, Poschiavo 1968, S. 26, 175–176; ders., *Magistri grigioni nell'Austria*, in: *Quaderni Grigion italiani*, 1958, 4, S. 271; Łoziński 1901 (wie Anm. 36), S. 41, 55.
- 38 Kozakiewicz (wie Anm. 7), S. 7.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

1: Aus: Mariusz Karpowicz, *Barock in Polen*, Warschau 1991. – 2–4, 7: Aus: Mariusz Karpowicz, *Artisti ticinesi in Polonia nella prima metà del '600*, o. O., 2002. – 5: Aus: Jan Zachwatowicz, *Polnische Architektur*, Leipzig/Warschau 1966. – 6: Aus: Mariusz Karpowicz, *Artisti ticinesi in Polonia nel '500*, 1987. – 8: Aus: F. W. Putzger, *Historischer Atlas zur Welt- und Schweizer Geschichte*, Aarau/Lausanne o. J. (8. Auflage)

#### ADRESSE DES AUTORS

Prof. Dr. Marek Andrzejewski,  
Historisches Institut der Universität  
Danzig, ul. Wita Stwosze 55,  
PL-80-215 Danzig